



Dieses Foto von Gertrud Herbrich zeigt den Bereich hinter der Weingasse vor der Sanierung Mitte der 50-er Jahre.

## Selbst die Steinerne Brücke sollte fallen

Das ganze Jahrhundert musste um den Erhalt der Altstadt gekämpft werden

VON UNSEREM REDAKTEUR GÜNTER SCHIESSL

**REGENSBURG.** Weder vom Abbruch der romanischen Steinernen Brücke, dem ältesten erhalten gebliebenen Flussübergang aus Stein in Deutschland, scheuten die Regensburger bei ihren städtebaulichen Plänen zurück noch vor der Zerstörung des Ostentores, des schönsten mittelalterlichen Stadttors in



Die Gasse vor der Grieb vor ...

Deutschland. Die Wertschätzung, die schon zu Beginn des Jahrhunderts für herausragende mittelalterliche Bauwerke in kleinen Zirkeln bestand, rettete die Stadt dann doch vor einem blamablen Schicksal.

Als Vorreiter der Stadterhaltung erwies sich der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg, der sich bereits 1830 auf Initiative König Ludwig I. konstituiert hatte. Er sah eine besondere Gefährdung für die mittel-

alterliche Bausubstanz der Steinernen Brücke um die Jahrhundertwende gekommen, als sich ein 1900 gegründeter Verein für die „Hebung der Fluss- und Kanalschiffahrt in Bayern“ zu Wort meldete.

Die Steinerne Brücke wurde als entscheidendes Hindernis betrachtet, als es um die „Schiffbarmachung der Donau zwischen Ulm und Passau“ ging. Kompromisslos für die Erhaltung des mittelalterlichen Donauüberganges trat der Verein ein, als 1905 und 1913 neuerliche Abbruchpläne bekannt wurden. Verkehrspläne, die verheerende Schneisen ins Stadtgefüge geschlagen hätten, wurden glücklicherweise aus unterschiedlichen Gründen, meist auch aus Geldmangel, aufgegeben. Den Beifall der Mehrheit der Bürger fand die Schonung der alten Substanz kaum.

Immer noch muss darum gekämpft werden, die denkmalgeschützten Häuser und die Ensembles zu erhalten, wobei allerdings die heutige Gefährdung kaum mehr mit dem respektlosen Umgang früherer Jahrzehnte verglichen werden kann. „Regensburg ist nach der Zerstörung des alten Kölns die einzige gotische Großstadt, die sich wie durch ein Wunder erhalten hat.“ stellte 1958 der damalige Generalkonservator des Landesamtes für Denkmalpflege in München, Heinrich Kreisel, fest. Er charakterisierte damit die Sonderstellung, die

sich für die Regensburger Altstadt nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ergeben hatte. Sie blieb vom Bombenhagel verschont. Die Bausubstanz zerfiel jedoch zusehends, in vielen Gassen und Hinterhöfen wuchs der Eindruck, was der Krieg nicht angeordnete habe, besorge die Zeit.

Im Kalender der Stadtgeschichte ist zwar der 25. Mai 1955 als der Tag eingetragen, an dem offiziell die Sanie-



... und nach der Sanierung. Fotos: NÜ

rung begann, doch es sollte - nach einigen ersten positiven Beispielen - noch viele Jahre dauern, bis unter „Sanierung“ nicht mehr der Abbruch ganzer Häuserzeilen und Ersatz durch Neubauten verstanden wurde, sondern eine sorgfältige Renovierung und behutsame Erneuerung.

Der Wert steckt im originalen Detail. Bis sich diese Erkenntnis endgültig durchsetzte, war viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Einen wesentli-

chen Beitrag zu diesem langsam einsetzenden Umdenkungsprozess lieferten die ersten Bürgerfeste, die zwischen 1973 und 1977 alle zwei Jahre stattfanden. Beim Feiern in den Gassen, von deren Häusern der Putz bröckelte, entdeckten die Regensburger die Schönheit der alten Häuser, der Innenhöfe und Plätze.

Fast zeitgleich begann das 1973 in Kraft getretene bayrische Denkmalschutzgesetz positiv zu wirken. Beispielhaft strahlte das „Regensburger Modell“, die Finanzierung der Sanierungsobjekte, auch auf andere Städte aus. Mittel aus Städtebauförderungsprogramm und sozialem Wohnungsbau, ferner Zuschüsse aus dem Denkmalfonds kurbelten die Sanierung an.

Heute ist der Erhalt alter Häuser fest in der Hand von Investoren. Sie nützen die steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten und verkaufen die in Eigentumswohnungen umgewandelten Einheiten gewinnbringend weiter. An der Jahrtausendwende blüht das Geschäft mit der Sanierung. Ob es Steuervergünstigungen gibt, darüber entscheiden die Denkmal-schutzbehörden. Ihr Wunsch ist deshalb vielen der Investoren Befehl.

Dem Amt für Städtebauförderung und Wohnungswesen bleibt da nur die Aufgabe, sich um die Mieter zu kümmern, wenn eine Sanierung ansteht und oftmals fast Hals über Kopf Umzüge fällig werden.